

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.64430

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

reprochaient une politique trop conservatrice. On ne sait pas exactement, le rôle qu'a pu jouer, dans cette disgrâce, le comportement bizarre parfois d'Ernestine.

Mais son bilan n'apparaissait pas moins positif, tant en politique intérieure, qu'avec l'entrée de la Bavière dans la nouvelle Confédération germanique créée après le Congrès de Vienne. Sur ce point encore, homme d'Ancien Régime, Montgelas se méfiait des aspirations à l'unité allemande: il écrivait »On veut absolument que la nation allemande devienne un peuple fort, et en voulant le rendre tel, on commenceroit par le faire passer par le creuset de l'anéantissement« (p. 719, note 72). D'autre part, il critique vivement la haine que le mouvement nationaliste porte à la France. Dans un ultime »compte-rendu« au roi, il peut souligner que la période 1799–1817 constitue l'une des plus riches de l'histoire de la Bavière. De fait, outre le salut et l'agrandissement du pays, et la préservation de sa paix intérieure, des réformes d'une importance capitale ont eu lieu en matière sociale, juridique, économique, administrative, et scolaire. Dans ce dernier secteur, M. Weis raconte avec humour la »querelle des lettrés« (p. 625–633), fertile en rebondissements, dont les principaux protagonistes furent Friedrich-Heinrich Jacobi, un Rhénan, et le baron Johann-Christoph von Aretin. Le conflit eut des prolongements divers même dans le monde des étudiants et des lycéens. Montgelas mesurait manifestement l'importance que pouvait revêtir la vie intellectuelle dans la réunification de son pays. Sa bibliothèque apparaît d'ailleurs très représentative de sa vaste culture.

Il est des biographies qui contiennent plus que leur titre et qui présentent une sorte de coupe de l'histoire d'un pays: ainsi la vieille »Histoire de Louvois« de Camille Rousset, et plus proche de nous le Prinz Eugen de Max Braubach. Le grand ouvrage de M. Weis s'inscrit dans cette tradition. L'histoire de la Bavière durant vingt années fertiles en événements et en réalisations apparaît indissociable de la vie de Montgelas. Cette biographie, oeuvre de science et de précision, rédigée dans une très belle langue, est un grand livre, non seulement primordial pour comprendre l'histoire de ce pays, mais aussi celle de l'Allemagne et des relations franco-allemandes au cours de la tragique période napoléonienne.

René PILLORGET, Paris

Gendarstellung – Rezension, Francia 33/2 (2006), Seite 364f.

Angelika ERNST, Die Einführung des napoleonischen Steuer- und Verwaltungssystems in Lüneburg 1810/1811 unter Ablösung der alten Rechtsnormen, Seth (Hüsterlo Verlag) 2004, 232 S., ISBN 3-9806800-3-7, EUR 39,90.

Schon Goethe hatte seine liebe Not mit seinen Rezensenten, wie nicht nur sein berühmtes »Der Rezensent« betitelt Spottgedicht zeigt, sondern auch ein Brief vom 7. Januar 1806 an seinen Mitarbeiter Friedrich Wilhelm Riemer: Die Rezensenten läsen die zu beurteilenden Bücher nur oberflächlich, lediglich »so so« (s. Artemis-Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, Zürich und Stuttgart 1948ff., Bd. 22, S.419). Dieser Vorwurf trifft leider auch auf die Rezension von Herrn Stubbe da Luz zu, wie an folgenden Punkten gezeigt werden soll.

1. Zeile 35–37 der Rezension: Hier wird eine Tabelle meines Buches (S. 175) kritisiert und die Behauptung aufgestellt, sie enthalte »keinerlei Hinweis auf das Ausmaß der Belastung [von 1810/11]«. Dies kann sie auch nicht leisten, da die Überschrift »Die Steuerlast der Lüneburger vor 1810/11« und nicht wie in der Rezension zu lesen ist *von* lautet. Bei intensiver Lektüre meines Buches hätte Herr Stubbe da Luz sich an die Ausführungen auf den Seiten 84 und 153 erinnern müssen. Hier wurden die angemahnten Steuersummen detailliert angegeben.

2. Zeile 44–47 der Rezension: Die Tabelle auf Seite 153 meiner Dissertation veranlaßte Herrn Stubbe da Luz vorzuschlagen, die Berichte des »mitteilsamen Unterpräfekten Barthélemy« in den Pariser Archives nationales auszuwerten, denn sie enthielten die Steuerlast

der napoleonischen direkten Steuern auf der Ebene des Arrondissements Lüneburg. Nur für diese Information wäre die Fahrt nach Paris unnötig gewesen. Barthélemy veröffentlichte derartige Dinge in den »Lüneburgschen Anzeigen«. Allein der Jahrgang 1812 enthält über 200 Bekanntmachungen. Zudem sind die betreffenden Steuerelemente im Stadtarchiv Lüneburg unter der Signatur AA M 2 b 3 IV., Nr. 27 archiviert. Die Auswertung der Unterlagen des Unterpräfekten Barthélemy in Paris hat sich trotzdem in der Tat als sehr ergiebig erwiesen, besonders in puncto der regen Schmuggeltätigkeit der damaligen Zeit. Auf Seite 163 der Arbeit ist dieses Thema behandelt und der Aktenbeleg ausdrücklich angegeben (Archives Nationales F<sup>7</sup> 3658 Police générale, Analyse du rapport de M<sup>r</sup> le Sous-préfet de Lünebourg).

3. Zeile 29–32 der Rezension: Wenn Herr Stubbe da Luz behauptet, daß ich die Bedeutung des Lüneburger Archivs überschätzte und unterstellt, ich würde »wohl kaum ein anderes [Archiv]« kennen, ist dies sachlich nicht zutreffend und leicht zu widerlegen. Der Vergleich der Steuersysteme setzt eine umfangreiche Bestandsaufnahme der feudal-ständischen Gegebenheiten voraus. Herr Stubbe da Luz sollte wissen, daß seinerzeit jede kanzleisässige Stadt ein eigenes Steuersystem, zum Teil mit auf einzelne Personen bezogenen Privilegien, hatte. Wo also sollte geforscht werden, wenn nicht in der jeweiligen Stadt? Seinen Irrtum über meine angebliche Unkenntnis anderer Archive hätte der Rezensent vermeiden können auch ohne sich in die Textseiten zu vertiefen. Es wurde, wie auf S. 202f. vermerkt, in insgesamt acht Archiven recherchiert:

- Archives nationales, Paris
  - Archives du ministère des Affaires étrangères, Paris
  - Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Magazin Pattensen (hier lagern allein 5737 Akten, die das Königreich Westphalen betreffen)
  - Staatsarchiv Hamburg
  - Stadtarchiv Lüneburg
  - Commerzbibliothek Hamburg
  - Bundesfinanzakademie, Brühl
  - Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung, Göttingen
- Zwei Beispiele möchte ich noch anfügen, die die der Sache nicht angemessene Vorgehensweise dieser Rezension verdeutlichen: Die einleitende Passage, in der Herr Stubbe da Luz von dem »nicht eben mitreißenden Titel« spricht, um dann die relativ aufwendige Aufmachung des Buches als Lesegrund für interessierte Leser darzustellen, was in keiner Weise eine auf wissenschaftlichen Kriterien beruhende Kritik darstellt.

Der Schlußsatz der Besprechung wirft ebenfalls ein bezeichnendes Licht auf diese Rezension: »Dies hätte unschwer und übersichtlicher in einem Zeitschriftenartikel untergebracht werden können«.

Übrigens, die Prüfungskommission an der Universität zu Hamburg bewertete meine Arbeit mit *cum laude*.

Ferner liegen vier weitere Rezensionen vor, die zu positiven Bewertungen kommen:

Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 78, 2006, S. 446f.; Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 92, 2006, S. 339ff.; Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, 123. Bd., 2006, S. 673ff.; Landeszeitung für die Lüneburger Heide, 18.11.2004

Obwohl noch weitere Richtigstellungen vorgenommen werden könnten, mag es hiermit sein Bewenden haben. Der interessierte Leser wird gebeten, sich ein eigenes Bild vom rezensierten Werk und der Rezension zu machen.

Angelika ERNST, Seth